

Maik Schmerbauch

Antonia Leugers, 2020: *Literatur – Gender – Konfession. Katholische Schriftstellerinnen 2: Analysen und Ergebnisse*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. 288 Seiten. 34,95 Euro

Die vorliegende Forschung der langjährigen Katholizismusforscherin Antonia Leugers entstand im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit dem Titel „Katholische Schriftstellerinnen als Produkte und Produzentinnen katholischer Weiblichkeit?“, das am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Erfurt angelegt ist. Es handelt sich hierbei um den zweiten Band mit dem Titel *Analysen und Ergebnisse*; der erste Band *Forschungsperspektiven* wurde bereits 2018 herausgebracht. Frauen- und Genderforschung ist bislang im Rahmen der katholischen Theologie und insbesondere der Kirchengeschichte noch wenig beachtet worden, allerdings ist in den letzten Jahren auch eine positive Entwicklung zu erkennen, sich diesem Thema wissenschaftlich zu nähern, weshalb dieses Projekt von der DFG finanziert wird.

Das Buch von Leugers besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil geht es um die Analysen der von der Autorin ausgewählten Texte und im zweiten Teil um die Ergebnisse. Im Mittelpunkt des Buches steht die Frage, ob es im kirchengeschichtlichen Zeitalter des sogenannten Antimodernismus vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum II. Vatikanischen Konzil neben konservativen Beharrungskräften auch Wandlungsprozesse gab – und zwar in Bezug auf Weiblichkeitsvorstellungen bei ausgewählten katholischen Schriftstellerinnen. Diese Frage untersucht Leugers vor dem Hintergrund frauenbezogener Diskurse in der katholischen Kirche der jeweiligen Zeit des Textes. Sie will die Manifestation traditioneller kirchlicher Weiblichkeitsvorstellungen und deren Rezeption in verschiedenen literarischen Werken erforschen (S. 9f.). Dabei zieht sie den Intersektionalitätsansatz heran und stellt ihre genderorientierte Erzähltextanalyse in der Einleitung ausführlich vor. „Erzählen“ wird in diesem Zusammenhang als performativer Akt verstanden, um geschlechtliche, kulturelle und soziale Identitäten hervorzubringen (S. 14f.). Als Forschungsmaterial dienen Leugers 18 Romane, Novellen und Erzählungen, die zwischen 1908 und 1962 von Schriftstellerinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz verfasst worden sind. Da es ihr nicht möglich war, alle katholischen Schriftstellerinnen und deren Texte in diesem Zeitraum zu ermitteln, handelt es sich bei den vorgestellten Autorinnen jedoch nur um eine eingeschränkte Auswahl, die weiterer Forschung bedarf.

Im ersten Teil des vorliegenden zweiten Bandes analysiert Leugers in zehn Kapiteln ihre 18 bearbeiteten literarischen Werke. Dabei stellt sie zunächst ein kurzes Biogramm der jeweiligen Schriftstellerin voran, erklärt das zugehörige Werk mit wichtigen Eckdaten und startet anschließend die inhaltliche Analyse. Jedes Kapitel ist einem bestimmten Thema mit ausgewähltem Text als Grundlage gewidmet. Bei der Analyse der Texte

fokussiert Antonia Leugers die weiblichen Figuren. In der Regel handelt es sich um fiktionale Texte mit Anspielungen auf historische Personen und reale Ereignisse. Aus den 18 Werken sollen hier einige beispielhaft berücksichtigt werden. Dazu zählen Leugers' Analysen im ersten Kapitel unter dem Titel: „Genderformierung: Mädchenromane in Kaiserreich, Weimarer Republik und NS-Zeit“. Anhand von drei Romanen bearbeitet sie diese drei Epochen. Als Beispiel für das Kaiserreich zieht sie die Erzählung *Auf der Sonnenalp* (1906) von Marie Beeg heran. Darin stellt Beeg mit ihrer Hauptfigur Viola ein katholisches Mädchenideal vor, das den katholisch-traditionellen weiblichen Diskursen ihrer patriarchalischen Zeit verhaftet bleibt (S. 32). Für die Weimarer Zeit zeigt Leugers am Beispiel der Erzählung *Die neue Frau* (1927) von Marie von Hutten, dass die Figur Christel als junge Katholikin hier im Gegensatz zur Zeit des Kaiserreichs ihren eigenen Neigungen und Begabungen nachgeht und damit auch Traditionen aufbrechen kann (S. 41f.). Leugers untersucht zudem Huttens Mädchenroman *Blüten im Sturm*, der 1936 erschienen ist. In ihm spiegeln sich viele gesellschaftliche Veränderungen seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wider, z. B. der Eintritt vieler junger Mädchen in die NS-Frauenschaft, die in Konkurrenz zu den vielen kirchlichen Frauen- und Mädchenvereinigungen dieser Zeit stand. Leugers arbeitet heraus, dass es der Hauptfigur des Textes, der Katholikin Eva Martini, gelingt, sich trotzdem in nationalsozialistische Wertvorstellungen einzufügen, z. B. in die unbedingte Bereitschaft der Frauen zur Heirat und für Kinder (S. 48f.), die von den Nationalsozialisten eingefordert wurde.

In den folgenden Kapiteln widmet sich die Autorin z. B. „Feindbildzuschreibungen“ oder „Weiblichkeit und Konfessionen in Romanen der 1930er Jahre“. Im zehnten Kapitel geht es um „Liebe und Sex in Nachkriegsromanen“, in dem Leugers drei katholische Schriftstellerinnen in den Blick nimmt, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg „für neue Weiblichkeits- und Partnerschaftsentwürfe öffneten“ (S. 168). Dafür zieht sie das Werk *Gian Gaudenzi* (1946) von Maria Dutli-Rutishauser heran. Die männlichen und weiblichen Hauptfiguren sind Leugers zufolge hier noch eingebettet in traditionelle religiöse Diskurse, wie z. B. in Fragen des Zusammenlebens zwischen Konfessionsverschiedenen und des Umgangs mit der eigenen Jungfräulichkeit (S. 174). Als weiteren Text untersucht Antonia Leugers *Sackgassen* (1952) von Thea Sternheim, in dem verschiedene Einstellungen zu sexueller Orientierung thematisiert werden; so geht es u. a. um die lesbische Liebe der Katholikin Anna (S. 183f.). Zuletzt geht die Autorin auf die Novelle *Das unvollendete Abenteuer* (1955) von Martina Wied ein. Diese handelt von einer männlichen Hauptfigur zwischen dem Beginn der Französischen Revolution und dem Untergang Napoleons. Der Protagonist vertritt in dieser atheistischen Revolutionszeit christliche, aber auch autoritäre Werte, die ihm schließlich den Kopf kosten. Damit verweist Wied auf die Verfolgung des Christentums in den totalitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts.

Im zweiten Teil stellt Leugers die Ergebnisse ihrer Metaanalysen zu den Biografien und Profilen der Schriftstellerinnen vor, die sie anhand der ihr zugänglichen Fakten durchgeführt hat. Ein Ergebnis ist dabei, dass die sexuelle Orientierung und die Le-

bensläufe vieler der von ihr betrachteten Schriftstellerinnen nicht immer der Ehe- und Sexualmoral der Kirche ihrer Zeit entsprachen und dass dies auch in den Texten teilweise zu erkennen ist (S. 240), z. B., wenn es um Fragen der lesbischen Liebe, des Kinderkriegens, aber auch um Fragen religiöser Werte an sich ging, denen sich die Frauen in den Texten stellten. Die traditionellen katholischen Diskurse dieser Entsagungen, Änderungen oder auch des Verzichts einer katholischen Frau sind in vielen Werken weiter immanent, während sich in ihnen gleichzeitig ein Ausbruch aus katholischen weiblichen Traditionsmustern und ein Aufbruch in die moderne Zeit erkennen lassen (S. 253f.). Mit ihren Fragestellungen und Analysen erweitert Antonia Leugers also die traditionelle Katholizismusforschung hinsichtlich der Frage von Gender und Gleichberechtigung in der katholischen Kirche. Über eingehende Analysen gelingt es der Autorin in ihrem Buch *Literatur – Gender – Konfession*, die Gedanken und zentralen Themen der katholischen Schriftstellerinnen herauszuarbeiten. Sie kann zeigen, dass die Schriftstellerinnen literarische Brüche in kirchlichen Traditionslinien wagten, ohne aber die traditionellen Grundsätze oder den katholischen Glauben an sich infrage zu stellen. Oft blieb ihnen jedoch nur dieser literarische Weg, um neue Lebenswelten in den Bereichen Liebe und Sexualität sichtbar zu machen, da in der katholischen (Amts-)Kirche in dem von Leugers betrachteten Zeitraum keine dogmatischen Änderungen in diesen Fragen in Gang gesetzt wurden. Dennoch zeigt sich das Bestreben nach Tradition genauso wie nach Aufbruch in literarischer Weise, und damit auch die enorme Bedeutung von Frauen für Glaube und Kirche. Die Schriftstellerinnen betteten diese progressiven Elemente in ihre Texte ein, die in der jeweiligen Zeit einerseits provokativ, andererseits aber auch nicht in einem krassen Gegensatz zu den gegebenen Umständen standen. Die Frage der Gleichberechtigung von Frauen und des Ausbruchs aus Traditionen war damit bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein Anliegen des literarischen Katholizismus, das hat Leugers eindeutig identifiziert. Sowohl inhaltlich als auch methodisch ist das Buch ein erkennbarer Fortschritt und Wegweiser für zukünftige Katholizismusforschungen, die die Themen Literatur, Gender und Konfession in den Blick nehmen.

Zur Person

Maik Schmerbauch, Dr. phil., Dr. theol., *1979, Leiter des Archivs des Katholischen Militärbischofs Berlin, Lehrbeauftragter für Geschichte an der Universität Hildesheim. Er ist ebenso Lehrbeauftragter für Archivwissenschaft an der FH Potsdam. Arbeitsschwerpunkte: Katholizismusgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, praktische Archivwissenschaft.
E-Mail: schmerbauchm@uni-hildesheim.de